

# Alles paletti? Der Hammer!

**Jahrmärkte** Wie macht man aus einer monströsen Maschine eine Volksfest-Legende? Patricia Kinzler muss es wissen. Sie reist seit 29 Jahren mit dem „Break Dance“ durch Deutschland. *Von Thomas Block*

Es gibt Klänge, die holen einen umgehend in eine andere Zeit, an einen anderen Ort zurück, ob man will oder nicht. Das erste Lied der ersten Platte. Der Einwählton eines Modems. Das Rauschen des Meeres. Und wenn man das Glück hatte, in der Nähe eines Volksfestes aufgewachsen zu sein, die Geräuschkomposition eines Fahrgeschäfts an einem milden Frühlingstag.

An einem Montagnachmittag im April auf dem Stuttgarter Frühlingfest klingt diese Tonkollage entgegen aller Logik mal wieder ganz zauberhaft. Wir stehen vor dem „Break Dance“, einem Koloss aus viel zu bunt lackiertem Stahl, dessen Kern eine sich gegen den Uhrzeigersinn drehende Scheibe ist. Auf dieser Scheibe sind sechs Stahlkreuze montiert, die sich ebenfalls drehen und an deren vier Enden sich jeweils eine Gondel befindet. In der sitzen zwei Fahrgäste und drehen sich auch.

Das klingt zwar bestenfalls martialisch, ist aber motorenbetriebene Poesie. Denn wenn sich die Scheibe ganz schnell dreht und die Kreuze plötzlich auch Fahrt aufnehmen, fühlt sich das kurz so an, als ob im Bauch die Schwerkraft aussetzt und alle Organe Polonaise tanzen.

Die Motoren unter der Stahlscheibe summen mal laut, mal sehr laut, ihr Summen vermengt sich mit Popmusik, die aus zehn pinken Boxen schallt, und dem hof-

„Es ist ein hartes Leben mit vielen Aufopferungen und viel Verantwortung. Aber es ist ein tolles Leben.“

**Patricia Kinzler**  
Schaustellerin

fentlich zustimmenden Kreischen der Fahrgäste. Über all dem eine markante Männerstimme: „Kurze Frage, knackige Antwort: Wollt ihr nochmaaaal? Ich kann euch nicht hören: Wollt. Ihr. Nochmaaaal?“ Wer sich da nicht in seine Jugend zurückversetzt fühlt, hat kein Herz.

Die Frau, die dem Stahlkoloss Leben eingehaucht hat, heißt Patricia Kinzler, wobei der Nachname Nebensache ist, man duzt sich. Wer sich mit der 53-jährigen unterhält, braucht etwas Geduld. Da muss noch schnell ein Mitarbeiter zurechtgewiesen, ein Telefonat angenommen, ein Bild rausgesucht werden. Mitten im Satz ist Patricia plötzlich weg, kommt nach drei Minuten wieder und setzt den Satz genau dort fort, wo sie aufgehört hat.

An diesem Nachmittag sitzt sie also mit vielen Unterbrechungen im kleinen Steuerungsraum des Fahrgeschäfts hinter einer großen Glasscheibe und versucht zu erklären, wie man aus einer monströsen Maschine einen Ort macht, an dem sich Menschen gerne aufhalten: „Als mein Vater das Fahrgeschäft 1988 gekauft hat, hat er direkt gesagt: Patricia, das machst Du.“ Da hatte sie, die damals 24-jährige, erstmal gar keine Lust drauf.

Patricias Vater Fritz Kinzler haben die meisten nur den „Wasenkönig“ genannt. Er hat sein Leben lang neue Fahrgeschäfte auf Volksfeste gebracht. Ein Pionier, der schnell erkannt hat, dass dieses neue Fahrgeschäft und seine Tochter ganz gut zusammenpassen. Nur sie selbst brauchte ein wenig länger. Schließlich ist so ein Gerät mit viel Verantwortung verbunden. Sieben feste Mitarbeiter beschäftigt Patricia, sieben Lkw transportieren den Koloss von Jahrmarkt zu Jahrmarkt. Einmal in Betrieb frisst die Maschine so viel Strom wie die Häuser eines ganzen Straßenzuges zusammen. Das Geschäft wird

sich zwar hinreichend rentieren. Doch das Risiko fährt immer mit.

„Irgendwann habe ich erkannt, dass ich das Geschäft prägen kann“, sagt sie. Sie konnte ihre Musik spielen, Hip Hop, Rap so viel sie wollte. Und sie konnte mit ihrer rauchigen, kratzigen und trotzdem warmen Stimme die Leute in ihre Welt ziehen. „Das war dann eine Symbiose von mir und dem Karussell.“

Wenn Patricia hinter dem Mikrophon in dem kleinen Steuerungsraum sitzt, dann klingt das so: „Angebot, schmeißt euch in die Sitze! Seid ihr bereit, Stuttgart, seid ihr BEREIT? Dann kommen wir mal in Schwung, Schwung, Schwung, Schwung! Alright, right, right, right. Alles paletti, oki doki, absoluter HAMMER! So, Gesichtskontrolle, Facechecking, looki, looki. Habt ihr noch Böcke? Das habe ich schon lauter gehört: Habt ihr noch BÖCKE?“ Es klingt wunderschön.

Rekommandieren nennt der Schausteller das, was Patricia da hingebungsvoll praktiziert – das Anpreisen der Fahrt. Das macht Patricia natürlich nicht allein, sie hat noch zwei Christians, die ihr dabei helfen. Der eine Christian sitzt hinter dem Pult und redet sich die Kehle wund. Der andere Christian kümmert sich heute um ein anderes Karussell und schaut in seiner Pause rein.

Wenn er rekommandiert, klingt das so: „So Leute, alles startklar? Seid ihr Schwaben, oder was? Jetzt alle mal die Hände hoch! Was war das denn? Alle, die Justin Bieber scheiße finden, reißen jetzt die Hände hoch!“ Den Spruch mag er gerne. „Die Leute denken, sie hätten eine Wahl, doch eigentlich zwingt sie die Arme hochzureißen.“ Hochgerissene Arme und Beschleunigung ergeben zusammen immer Kreischer. In Christians Ansagen schwingt immer ein bisschen Taktik mit.

Weil es dann doch etwas eng wird im Steuerungsraum, beschließt Patricia den Umzug ins „Steak House“, einen Imbiss, den ihr Mann betreibt. Das Frühlingfest wirkt mit Patricia wie eine große Familienveranstaltung. Sie betreibt den „Break Dance“, ihre Mutter das „Revolution“ ihr Bruder die „Wilde Maus“. Patricia ist direkt nach dem Internat ins Familiengeschäft eingestiegen, seit 35 Jahren zieht sie sieben Monate im Jahr durch Deutschland. Sie und ihre Mitarbeiter leben dann in großen Wohnwagen.

Kaum im „Steak House“ angekommen, ist Patricia auch wieder weg. Eigentlich wollte sie plaudern, doch dann entscheidet sie sich dafür, stattdessen Currywürste zu verkaufen. Ist gerade viel los. „Die Frau ist unglaublich“, sagt Christian. Der Mittdreißiger im roten Pulli ist Wirtschaftsingenieur und vor elf Jahren über die Liebe zu großen Geräten in die Schaustellerei geraten. „Ich bin nicht mehr rausgekommen.“ Die Arbeit sei komplex. Als „Bediener“ müsse man den Überblick behalten, Musik auswählen, Licht steuern, Gerät aufbauen, Gerät warten und dann, aber erst dann, kommt das Ansagen als Sahnehäubchen oben drauf.

Wie beim Kuchen macht das Sahnehäubchen natürlich den entscheidenden Unterschied. Christian selbst spielt gerne elektronische Musik und neckt die Fahrgäste. Der andere Christian spielt gerne Pop und putscht die Leute auf. Patricia spielt Black Music und ist für viele die Stimme des Jahrmarkts überhaupt.

Die Stimme des Jahrmarkts ist anderthalb Stunden später mit dem Würsteverkaufen fertig und bereit, ein paar Sätze über das Leben auf dem Rummel zu verlieren. Zwischen den Fahrgeschäften, sagt sie, herrschen Traditionen und Werte. Ehrlichkeit und Respekt würden groß geschrieben. „Es ist ein hartes Leben mit vielen Aufopferungen und viel Verantwortung. Aber es ist ein tolles Leben.“ Hinterm Mikro würde sie sagen: Der absolute Wahnsinn, Sinn, Sinn, Sinn.



## Nichts wie raus

**Die große Serie** vom 25. März bis 6. Mai  
Heute: **Schiffschaukel und Achterbahn**

An einem Montagnachmittag ist an den Schießbuden des Stuttgarter Frühlingfestes nicht viel los. Patricia Kinzler (links) betreibt das Fahrgeschäft „Break-Dance“. Ihr helfen Christian und Christian.



Zwischen den Gewinnen, Gewinnen, Gewinnen wirkt der Losverkäufer fast verloren. Das Stuttgarter Frühlingfest geht noch bis zum 7. Mai.

Fotos: Thomas Block



### Alle Folgen im Überblick

- 1 Frühlingsgefühle
- 2 Die Lust am Geocaching
- 3 Kultur draußen
- 4 Das große Aufräumen
- 5 Oben ohne: Die Cabrios sind los
- 6 Traumfigur mit Instagram
- 7 Ein Kinderspiel
- 8 Trendsport auf und im Wasser
- 9 Ach, wie schön ist Opas Laube
- 10 Groß, dick, heiß: Grill mal
- 11 Das neue Wohnzimmer, die Terrasse
- 12 Wow! Der Frühling und die Mode
- 13 Freizeitsport mit Funfaktor
- 14 Der Openair-Kult
- 15 Biker-Träume
- 16 Schiffschaukel und Achterbahn
- 17 Und über uns nur Sterne
- 18 Grün, grün, grün sind ...

Alle Folgen unserer Serie können Sie im Internet nachlesen:  
[www.swp.de/fruehling](http://www.swp.de/fruehling)